boehlerit

Fluch oder Segen

Mit gutem Benehmen im Vorteil.

Alles ist möglich, alles geht. Während im TV-Dschungel meist jene gewinnen, die sich am rüpelhaftesten gebärden, ist im Beruf stilvolles Auftreten und gutes Benehmen wichtiger denn je.

„Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor den älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten sollte. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“ Mit Sicherheit lässt es sich wohl kaum mehr belegen, ob tatsächlich der griechische Philosoph Sokrates vor 2.500 Jahren Schöpfer dieser Schmähung ist.
Während im Dschungel, in diversen überfüllten, mit TV-Kameras bestückten Wohngemeinschaften fast immer jene gewinnen, die jeden Anstand, jedes Benehmen vermissen lassen, würde man im Berufsleben mit derartigen Ausritten sehr schnell aus der Kurve fliegen.
Natürlich gehört die Klage über gutes Benehmen ein wenig zum Ritual der Älteren dazu, vielleicht verdrehen dann die Jüngeren mitunter zu Recht die Augen. Aber letztendlich ist die Kultur des Miteinander, der gegenseitige Respekt, der Kitt, der eine Gesellschaft im Großen wie im Kleinen zusammenhält.

Gutes Benehmen färbt ab. Schlechtes ebenso

Bitte. Danke. Den Kindern wird das Zauberwort mit fünf Buchstaben von Anfang an beigebracht. Wer es konsequent einsetzt, erlebt wahre Wunder und ist immer auf der richtigen Seite. Warum vergessen das so viele Erwachsene? Der Umgang mit anderen Menschen macht Eindruck. So oder so.

Grüßen freut die Ohren

Grüßen ist Musik in den Ohren. Guten Morgen, aber nicht um 11.00 Uhr. Samt Namen, wenn möglich, denn der eigene Namen schmeichelt jedes Mal aufs Neue. Je nach Region passt „guten Tag“ oder „Grüß Gott.“ In der Regel gilt: Jung grüßt Alt, Herr grüßt Dame, Mitarbeiter grüßt Vorgesetzten. Samt Augenkontakt und festem Händedruck. Der aber bitte weder die Fingergelenke knacken lässt oder sich wie ein toter Fisch anfühlen soll. Der Gruß „Mahlzeit“ ist so eine Sache. Mancherorts wird dieser von 11.00 Uhr bis 15.00 Uhr verwendet. Fast immer gilt das ja losgelöst von der eigentlichen Mahlzeit. Für Desirée Treichl-Stürgkh, gebürtige Steirerin, ehemalige Opernballchefin ist es das „absolut grauenhaft. Mahlzeit! Das wurde mir schon in der Kindheit eingebläut. Es gibt Leute, die sagen auch bei jedem Gang guten Appetit – das nervt. Mahlzeit ist einfach nur stillos.“ Benimmguru Moritz Freiherr Knigge ist da weniger streng: „Nicht zurückzugrüßen, weil diese Art nicht gefällt, kann keine Entschuldigung sein – Leitlinie hin, Leitlinie her.

Ob dann zur Mittagszeit mit Guten Tag erwidert wird solle jeder für sich selbst entscheiden.“ Aber diese Grußformel ist auch eine speziell österreichische, quasi ein Kulturgut, das immer noch geschätzt wird. Sich peinlich berührt wegdrücken, nur weil es einem nicht passt, wäre auch schon wieder grob unhöflich.

Formen einhalten hat Stil

Sind in einem anberaumten (geschäftlichen) Gespräch alle einander bekannt, steht einem sofortigen Termin nichts mehr im Wege. Gäste müssen vorgestellt werden, in hierarchischer Reihenfolge, Frau vor Mann. Im persönlichem Gespräch ist Pünktlichkeit immer noch eine selbstverständliche Tugend, bei der Anrede – besonders in Österreich – gehört der Titel dazu. Die Kleidung ergibt sich meist aus der Firmenkultur, etwa ob Anzug, Krawatte dazugehört oder auch nicht.

Das liebe Telefon...

Dann das Mobiltelefon. Der elektronische Alleskönner ist bei vielen schon so mit dem Körper verwachsen, dass gar nicht mehr bemerkt wird, wie unmöglich die Verwendung sein kann. Etwa in der Kirche, im Theater, im persönlichen Gespräch.

Gerade während ganz Persönliches ausgetauscht wird, taucht sich dann eine Seite ab und beginnt mit jemanden Fremden zu plappern? Einfach unvorstellbar! Dann der völlige Verlust von Vertraulichkeit. Ein später gefeuerter Banker unterhielt sich in der Wiener U-Bahn lautstark über Bonität eines Kunden und dessen Veranlagung – samt der Nennung des vollen Namens. Oder bei einem Kundenmeeting. Sollen da ständig anonyme Gesprächsteilnehmer reinplatzen? Immer wieder, weil es „gerade so wichtig ist und ich schon so lange auf den Rückruf warte?“

Smalltalk

Eine gute Gelegenheit seine besten Seiten zu zeigen, oder eher doch die unschönen, zum Teil auch die unbeholfenen, ist der Smalltalk. Das geht ganz schnell, nach der Besprechung, dem Essen, nach der Messe – noch schnell auf einen Drink an der Bar. Mit dabei Kolleginnen und Kollegen, Kundinnen und Kunden und ein paar Unbekannte. Ja das Wetter... und das heutige Fußballspiel, und dann: „Kennst den schon...?“ Vorsicht! Sehr dünnes Glatteis! Ein scheinbar harmloser Witz, der anzüglich wird, homophob, rassistisch, beleidigend kann ziemlich schnell zum Bumerang werden. Unpassend sind generell Themen, die in Streit ausarten oder peinlich sein können. Deswegen einfach auslassen: Politik, sexuelle Orientierung, Minderheiten, Krankheit, Glaubensfragen, Gehalt, Firmeninterna. Weiters bitte nicht: auf den Boden starren, am Telefon herumspielen. Aber: Gute Themen sind der Urlaub, interessante Begegnungen, Bücher, Filme. Und immer wieder: Augenkontakt halten, Lächeln, lächeln! Die wenigen, die Geschäftsreisen nach China unternehmen, wissen hoffentlich das Thema Tibet auszusparen.

In Spanien wird man als Türöffner die Frage der Autonomie der Katalanen und Basken unterlassen, wie in der Türkei der Konflikt mit den Kurden und Armeniern unerwähnt bleibt.

Tschüss mit tschüss

Bei einem Smalltalk ist’s auch kein Fehler, wenn die Herkunft erkannt wird. Es muss ja nicht gleicht das tiefste stoasteirisch oder das breiteste wienerisch sein. Ein charmantes Servus oder ein vertrautes „Griaß di“ unter Freunden klingt für österreichische Ohren vertrauter als das „Tschüss.“ Auch die AUA verabschiedet sich von ihren Gästen mit einem Servus. Ähnlich verhält es sich mit „lecker“ für „köstlich“ oder „kross“ für „resch.“ Heimische Identität darf auch an der Sprache erkennbar sein. Die Ratgeberliteratur über gutes Benehmen in der Schule, am Arbeitsplatz, im Restaurant füllt Bände. Manchmal sieht man fast den Oberlehrer mit gehobenem Zeigefinger vor sich. Dabei sollte gutes Benehmen das Leben in der Gesellschaft nur einfacher, schöner und angenehmer machen. Ein paar Sätze des alten Adolph Franz Friedrich Ludwig Freiherr Knigge, geschrieben vor über 200 Jahren, lesen sich heute gültiger denn je: „Sei aber nicht gar zu sehr ein Sklave der Meinungen andrer von Dir! Sei selbständig! Was kümmert Dich am Ende das Urteil der ganzen Welt, wenn Du tust, was du sollst?“ Oder: „Enthülle nie auf unedle Art die Schwächen Deiner Nebenmenschen, um Dich zu erheben! Ziehe nicht ihre Fehler und Verirrungen an das Tageslicht, um auf ihre Unkosten zu schimmern!“

Weiters: „Schreibe nicht auf Deine Rechnung das, wovon andern das Verdienst gebührt! Der gefühlvolle, verständige Mensch muss Nachsicht haben mit den Schwächen andrer; er weiß, welchen großen Schaden oft ein einziges, wenngleich nicht böse gemeintes Wörtchen anrichten kann.“

• Ulrich Ahamer

AdobeStock